

Der Voranschlag der SBB für 1947

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 25

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Baues war Pellegrino Pellegrini nicht in Italien. Philipp II. von Spanien hatte ihn als Baumeister des Escorial berufen, und so weilte er von 1587 bis 1596 ausser Landes. Wir besitzen auf Schweizerboden ein zweites Bauwerk, zu dem Tibaldi auch nur die Pläne geliefert hat. Es ist der Collegio Pontificio Papio vor den Toren Asconas.

Nun hat Giovanni Rocco in der oben zitierten Schrift sich die Mühe genommen, den innern Erweis zu leisten, dass Santa Croce in Riva San Vitale eine Schöpfung Pellegrino Pellegrinis ist. Leider ist es uns nicht möglich, Roccas Ausführungen an Ort und Stelle zu prüfen. Wir geben im folgenden die Hauptargumente Roccas, in denen er Santa Croce als ein Bau Tibaldis erkennt, wieder.

1. Pellegrino Pellegrini kennt den Zentral- und Kuppelbau. Eine seiner frühesten Schöpfungen in der Lombardei — die Jesuitenkirche San Fedele zu Mailand — ist ein solcher, sowie auch die Kapelle des Lazzaretto daselbst.

2. «Se infatti esaminiamo nel complesso le tre masse principali che costituiscono il Tempio — ordine inferiore, ordine a pilastrate e cupola — vediamo evidente il ricordo dell' architettura di San Sebastiano». San Sebastiano ist ebenfalls ein Bau Pellegrinis und befindet sich in Mailand. Rocco begegnet am Mailänderbau der gleichen dorischen Dekoration — lo stesso dorico decorato — wie an Santa Croce.

3. Weiter verbindet San Sebastiano und Santa Croce die Betonung der Vertikalen und zwar im Aeussern so gut wie im Innern. «... collegamenti verticali, che nascono da pilastri basamentali o da colonne e salgono ininterrotti, all' esterno ed all' interno, fino alla Lanterna».

4. Bei Santa Croce und San Sebastiano wie übrigens auch bei San Gaudenzio zu Novara, welche Kirche ebenfalls ein Bau Tibaldis ist, korrespondiert das Aeussere mit dem Innern. «Nell' uno e nell' altro edificio, come in San Gaudenzio di Novara, troviamo la ricordata corrispondenza tra l'organismo interno e quello esterno, particolarmente nell' ordine dorico.»

5. Giovanni Rocco findet an Santa Croce Einzelformen und Motive, die einzig dem Pellegrino Pellegrini eigen sind und nur bei ihm gefunden werden. Vor allem weist er auf den geflügelten Cherubim über dem Hauptportal, der sich übrigens im Innern mehrfach wiederfindet. «Il cherubino alato sovrastante l'arco della porta maggiore è quasi la sigla dell' artista nelle sue costruzioni religiose.»

6. Die Ballustraden der Kapellen von Santa Croce haben auch die Kirchen San Fedele und San Sebastiano zu Mailand.

Peter Meyer in seiner «Schweizerischen Stilkunde» sagt von Santa Croce zu Riva San Vitale, sie sei viel zu wenig bekannt, und rühmt an dem Bau die grossartigen und wuchtigen Formen. Wir freuen uns, dass wir auf Schweizerboden eine solche edle und majestätische Schöpfung des Manierismus haben. Die Kirche ist Nationaldenkmal und wurde wie San Nicolao zu Giornico einer gründlichen Renovation unterzogen. Leider ist nicht mehr alles, was vergangene Zeiten an ihr gesündigt haben, gut zu machen. Heute geht die Wiederherstellung ihrem Ende entgegen. Die Gerüste sind zum grössten Teil niedergelegt und bald wird auch die letzte Leiter verschwinden. Mögen dann recht viele den Weg nach Riva San Vitale finden und sich an dem Adel von Santa Croce freuen.

Der Voranschlag der SBB für 1947

Im ersten Teil des vorliegenden Berichtes sind entsprechend den neuen Rechnungsgrundsätzen erstmals sämtliche Aufwendungen für die Erstellung oder Anschaffung neuer Anlagen und für Ersatz, Erweiterung, Ergänzung und Umbau bestehender Anlagen in den *Bauvoranschlag* einbezogen worden. Die in Aussicht genommenen Bauten wurden mit Rücksicht auf das Bedürfnis des Konjunkturausgleichs auf das Notwendigste beschränkt und hauptsächlich Erneuerungsbauten vorgesehen, die mit dem eigenen Personal ausgeführt werden können. Bis Ende 1947 soll die Elektrifizierung der Strecken Fryburg-Payerne, Suhr-Wettingen und Etzwilen-Kreuzlingen fertig gestellt werden. Der Bau folgender Objekte soll fortgesetzt bzw. vollendet werden: Verbindungsbahn Genf-Cornavin-Eaux-Vives, Erweiterungen im Personenbahnhof Bern, Umbau des Hauptgleises auf der Südseite im Bahnhof Fryburg, neue Güterhallen im Güterbahnhof Basel SBB, neues Aufnahmegebäude in Liestal, zweites Gleis Brunnen-Sisikon und Flums-Unterterzen. Neue Bauten sind: Anlageänderungen in der Station Monthey, Streckenblock auf der Strecke Vaumarcus-Colombier, neues Aufnahmegebäude in Grenchen-Süd, Erweiterung des Bahnhofes Burgdorf, Verbesserungen im Buffet Zürich, provisorische Einführung des doppelspurigen Betriebes Grütze-Winterthur, Depotanlagen Winterthur, Umbau der Stationen der Strecke Winterthur-Wald, neue Aufnahmegebäude in Steckborn und Ermatingen, elektrische Sicherungsanlagen auf der Strecke Romanshorn-Schaffhausen, Erweiterung der Gleisanlagen auf der Strecke Kreuzlingen-Stein a. Rh. und der Bahnhofanlagen Buchs St. G. Ein grosser Betrag (33,6 Mio



Santa Croce in Riva San Vitale, Bergseite vor 1916, mit erhöhtem Tambour



Seeseite um 1930, nach Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes

Fr.) ist für die Erneuerung des Oberbaues und des Schotterbettes vorgesehen. Im Rollmaterialpark (ohne Brünigbahn) ergeben sich die Veränderungen nach Tabelle 1. Zehn der neusten Streckenlokomotiven, Serie Re 4/4, sollen neu in Betrieb kommen. Der Bauvoranschlag pro 1947 sieht folgende Posten (in Mio Fr.) vor: Elektrifizierung 6,875, Generaldirektion 1,868, Kreis I 18,704, Kreis II 22,035, Kreis III 18,780, Fahrzeuge 20,424, Nebengeschäfte 3,783, Total 92,470 Mio Fr.

Im *Betriebsvoranschlag* wird mitgeteilt, dass der Umfang des Netzes mit 2970 km keine Aenderungen erfahren werde, während die Triebfahrzeugkilometer von 61,4 Mio (1946) auf 66,3 Mio, also um rd. 8 % zunehmen sollen. Es stehen sich hier folgende Posten in Mio Fr. gegenüber:

	Rechnung 1945	Voranschlag 1946	Voranschlag 1947
Einnahmen aus Personenverkehr	254,3	225,0	238,0
Einnahmen aus Güterverkehr	238,7	243,0	286,0
Verschiedenes	18,6	18,2	19,2
Total	511,6	486,2	543,2
Ausgaben	362,0	373,2	393,7
Einnahmenüberschuss	149,6	113,0	149,5

Der Voranschlag der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1947 schliesst wie folgt ab (in Mio Fr.):

Ueberschuss der Betriebseinnahmen	149,5
Verschiedene Erträge	18,5
Total Ertrag	168,0
Zinsen	50,9
Abschreibungen	72,8
Uebrigte Aufwendungen	25,1
Total Aufwand	148,8
Aktivsaldo	19,2

Tabelle 1. Voraussichtliche Veränderungen im Fahrzeugbestand der SBB (ohne Brünigbahn)

	Bestand Ende 1946	Zuwachs	Abgang	Bestand Ende 1947
<i>Triebfahrzeuge</i>	1085	16	46	1055
Elektr. Lokomotiven	566	13	—	579
Dampflokomotiven	290	—	40	250
Andere thermische Lokomotiven	3	—	—	3
Triebwagen	61	—	2	59
Rangierlokomotiven	165	3	4	164
Personenwagen	3431	38	100	3369
Gepäckwagen	619	5	15	609
Güterwagen	17 984	20	400	17 604

Zerstörung und Wiederaufbau am Stauwehr des Kraftwerkes Kembs

Von ERWIN SCHNITTER, Oberingenieur der A.-G. Conrad Zschokke, Genf-Zürich

(Schluss von Seite 304)

Das grosse, zunächst unüberblickbare Problem lag in Oeffnung 1 (siehe Bild 3). Das Eidg. Amt für Wasserwirtschaft hatte im Sommer 1945 trotz der katastrophalen Strömung Querprofile zwischen den oberen Dammbalkennischen mittels besonderer Ausrüstung ausgemessen. Diese Aufnahme ergab, dass die Nischen unter Wasser brauchbar waren; für die Schwelle zeigte sie aber so ungünstige Ergebnisse, dass man kaum wagte, sie als richtig anzunehmen; später bestätigten sich diese Messungen in vollem Umfange. Vor und auf der Wehrschwelle lagen Eisenbetontrümmer, Betonblöcke, Spundwände und Anker von der Ufermauer, dem deutschen Fangdamm und einem früheren Baugrubenabschluss; im Unterwasser lagen die Eisenbetonmassen des Widerlagers, an die der Kolk von 14 m Wassertiefe anschloss. Die Trockenlegung dieser Wehrschwelle wurde auf folgendem Wege erreicht:

Mittels Schwimmkran und Suchanker wurde die Schwelle in voller Strömung nach Möglichkeit geräumt. Sobald die Oeffnungen 2 und 3 den Wasserabfluss übernahmen, wurden, anfangs Februar 1946, drei der durch das Eidg. Amt für Wasserwirtschaft besorgten Dammbalken von 60 t Stückgewicht in die oberwasserseitigen Nischen versetzt, wobei hölzerne Rahmen als Spundwandführung aufgeschifft wurden (Bild 20). Sich hiergegen stützend, wurde unmittelbar oberhalb der Schwelle eine Spundwand aus 16 m langen eisernen Bohlen gerammt, die mit Betonstopfkasten am Widerlager und Pfeiler I anschloss. Zwischen Schwellenkante und Spundwand wurde mittels Mammutpumpe und Taucher in 8 m Wassertiefe ein Graben von 80 cm Breite und 1,5 m Tiefe ausgehoben und unter Wasser ausbetoniert. Der darunter verbliebene Kies wurde durch Zementinjektionen verfestigt. Unterwasserseitig ging man in ähnlicher Weise vor, unter Einbau eines neugelieferten Dammbalkens, der, mittels Hilfskonstruktion in Wasserspiegellhöhe festgemacht, als obere Führung der Spundwand diente. Anfangs März wurde mit dem Abpumpen der so abgeschlossenen Baugrube begonnen, während gleichzeitig im Oberwasser aufgestaut wurde. Bei 5 m Ueberdruck drang neben Pfeiler I im vertikalen Riss der Schwelle Wasser unter dem Spundwandabschluss ein und lockerte den Betonpfropfen. Infolge des sich nun voll entfaltenden Auftriebes wurde ein Stück dieses Pfropfens aufgehoben; das Wasser drang rasch nach, die Baugrube bis zum angestauten Oberwasserspiegel füllend. Die unterwasserseitige Spundwand neigte sich unter dem innern Ueberdruck, blieb aber in den Schlössern verspannt und konnte später mit Winden und Flaschenzügen zurückgeklappt werden. Der begonnene Stau wurde am 9. März 1946 wieder abgelassen. Der Zustand der Wehrschwelle erforderte ausgedehntere Abschlussbauwerke, die einen wesentlich grösseren Zeitaufwand beanspruchten. Beide Abschlüsse mussten eine zweite Spundwand mit zwischenliegendem Betonkörper erhalten (Bild 19). Die hierfür erforderlichen Anschlussbohlen waren an den vier Stopfkasten vorsorglich angebracht worden.

Im Oberwasser musste vorausgängig der Rammung geräumt werden. Es lagen hier vier zusammenhängende Spund-

wandtafeln übereinandergeschichtet, darunter Sprengfetzen von Spundbohlen, dazwischen Betonblöcke. Mit am Ufer aufgestellten Winden konnten über Flaschenzüge je 50 t Zug ausgeübt werden. Hiermit wurde eine Tafel angespannt; die Taucher unterlegten Pakete von Sprengstoff, die elektrisch gezündet wurden. Nach einer Sprengung wurde aufs neue angespannt und der Vorgang wiederholt, bis die Tafeln aus dem Rammprofil gerissen waren. Das Klettern in den 4 bis 5 m hohen Trümmerhaufen, und das Unterlegen der Munition erforderte in 9 bis 13 m Wassertiefe im offenen Rhein grösste Sorgfalt. Zum Klettern und zur Führung von Schlauch und Leine mussten stets zwei Taucher zusammenarbeiten. Die Betonblöcke wurden unter Wasser gebohrt und gesprengt. Nach mehrwöchiger Räumung war es dann möglich, die Spundwand zu stellen, doch konnte sie wegen im Grunde des Kolkes liegenden Eisentrümmern nicht gerammt werden. Somit wurden zunächst die 16 m langen Bohlen zwischen den beidseitigen Anschlussbohlen gestellt und durch zwei 4 m lange Querwände die Verbindung mit der ersten Wand geschaffen. Hierauf wurde Bohle um Bohle durch Untergraben der Schneide und Nachrammen abgesenkt.

